

Klaus Hübert: Wir hören Worte aus dem 1. Petrus 4,7-10f:

Vor allen Dingen aber habt untereinander eine anhaltende Liebe! Denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden. Seid gastfrei gegeneinander ohne Murren! Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes!

Hauptsächlich wollen wir uns mit dem Satz beschäftigen:

Dienet einander, ein jeder mit der Gabe die er empfangen hat.

Die besondere Zuspitzung dieser Aussage wird heute weitgehend verwischt, weil wir in unserem Sprachgebrauch heute unter "dienen" sehr unterschiedliche Tätigkeiten kennen.

- Die Dienstwagen von Staatsdiener gehören meist zur Oberklasse und werden nicht selten von Polizisten in Dienstkleidung einschließlich Dienstpistole begleitet.
- In Dienststellen von Behörden kann man erfahren, dass da nicht nur gedient, sondern Macht ausgeübt wird.
- Wir leben in einer Dienstleitungsgesellschaft, in der es eine professionelle Haltung im Umgang mit den Menschen gefragt ist, und in der eine "nur caritative Haltung" fehl am Platz ist. So habe ich das auf einer ev. Fachhochschule für Sozialwesen gehört.
- Kundendienststellen arbeiten nicht nur, um zu dienen, sondern weil sie den Markt behalten wollen, um Geld zu verdienen.
- Die Commerzbank nennt sich in der Werbung „die Beraterbank“
- Wer im Internet bei Wikipedia, der freien Enzyklopädie unter „Beratung“ nachschaut, kann dort erfahren, dass sie 59 verschiedenen Formen von Beratung unterscheiden. Und im dort angeführten Literaturverzeichnis hat das erste Buch den Titel

„Versuch, das unglaubliche Wachstum des Beratungsmarktes zu erklären.“
Beratung als Markt ! Beratung als Geschäft !

Davon sind auch die diakonischen Einrichtungen der Kirchen und ihre Werke nicht ausgenommen. In Zweifelsfall wird das getan was bezuschusst wird, und nicht das, was notwendig ist, oder wozu die Einrichtung ursprünglich gegründet wurde.

So wird verständlich, dass auch das von Nt her geprägte Wort Diakonie ist nicht ohne weiteres von dort her geprägt sein muss, und dass Menschen auch gelegentlich der Diakonie mit Fragezeichen begegnen.

Und auch in christlichen Gemeinden gibt es dienende Brüder, die ihr Reden als Machtworte verstehen. Oder die dadurch Macht ausüben, dass

ohne ihre Zustimmung nichts geschehen kann oder darf.

Dienen im eigentlichen Sinn ist unpopulär. Zu dienen ist keine angeborene Einstellung, wir lassen uns lieber bedienen.

Oder, wenn wir uns schon einsetzen, erwarten wir, dass die Verdienste dann entsprechend gewürdigt werden.

Wo wir keinen Dank ernten, oder zumindest Anerkennung, sind viele nicht bereit sich einzusetzen.

Mit dem Wort "dienen" werden bei uns verschiedene Bereiche beschrieben, für die das NT verschiedene Begriffe zur Verfügung hatte.

Interessant dabei ist, dass die Verfasser des NT ein Wort neu eingeführt haben, das vorher nicht in diesem Zusammenhang verwendet wurde "**diakonia**". Sie wollten etwas ganz Bestimmtes damit zum Ausdruck bringen.

Diakonia bedeutet ursprünglich „bei Tisch dienen“ und wurde dann gebraucht für jemand der sich persönlich um das Wohl des Herrn oder des Gastes kümmert.

Dieser geringe Dienst war unter der Würde eines freien Mannes.

In Judentum kam er zwar vor, er wurde aber als sehr ungewöhnlich betrachtet.

Im Griechentum ist die freie Hingabe der eigenen Person im Dienst an den Nächsten unbekannt geblieben.

Höchstes Ziel des Mensch-seins ist die Entfaltung der Persönlichkeit.

Bei Tisch aufwarten, oder einen anderen zu bedienen ist für einen freien Mann unwürdig oder entehrend.

In der griechischen Übersetzung des AT ist ein „diakonos“ ein Hofdiener.

Der Dienst an einer Sache oder der Dienst für eine Gottheit dagegen ist ehrend. Dafür gibt es aber auch ein eigenes Wort "*leiturgia*" unser Wort Liturg, oder auch Liturgie ist davon abgeleitet.

Mit leiturgia werden freiwillige Dienste in der Öffentlichkeit bezeichnet. Die Tätigkeit der Priester und der Leviten im Tempel wurden im griechischen NT auch damit benannt. Und auch der Dienst Jesu als der Hohe Priester im himmlischen Heiligtum wird damit beschrieben.

Ein weiteres Wort bedeutet "Gott dienen", "Gottesdienst" oder "Gott anbeten" auch "Gebet", aber auch "andere Götter anbeten".

Dieses Wort "*latreuw*" bezieht sich auf das ganze Volk und den Einzelnen, während leiturgia für den besonderen den priesterlichen Dienst Verwendung findet.

Indem die Verfasser des NT das Wort **diakonia** einführt haben, haben sie bewusst einen Akzent gesetzt, wenn sie diesen an den unteren Rand der Gesellschaft verweisende Begriff **diakonia** und nicht etwa den an den Ehrendienst in der Gesellschaft erinnernde Wort **leiturgia** verwenden.

Einem anderen zu dienen, für einen anderen zu leben, ihm den Vorrang zu geben, das ist Kennzeichen christlicher Existenz und hat seine Ursache in Jesus, der von sich sagt, dass er nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen.

Durch die Verwendung des Wortes **diakonia** im NT ist die Richtung des Dienstes auf die mit- menschliche Ebene verlegt worden. Nicht der Dienst am Altar, sondern vom Altar zum Menschen hin, wird entscheidend.

Die eigentliche Liturgie der Gemeinde ist ihre diakonia. Ihr Liturg, oder ihr Priester der sie mit Gott versöhnt, ist Jesus selbst.

Interessant ist weiter, dass das Judentum die soziale Verpflichtung, den Armen etwas zu geben, also die Praxis der Armenfürsorge, nicht als diakonia bezeichnet hat. Für die geregelte Armenfürsorge für Ortsansässige und für Fremde, die durch den Almosenpfleger geschah, der dafür das Geld einsammelte, verwendete das Judentum ein Wort, das von "nähren" oder "verköstigen" kam.

Die Verfasser des NT setzten dann später für die ähnliche Tätigkeit den Begriff diakonia ein, um damit zu zeigen, dass in dieser Tätigkeit etwas von dem Außergewöhnlichen zum Ausdruck kam, das sie bei Jesus erlebt hatten.

Mit diakonia wird der Akzent auf die mit- menschliche Ebene verlegt. Wer in diesem Sinn dem anderen begegnet, ehrt ihn, achtet seine Würde und erfüllt nicht nur seine Frömmigkeitspflicht. Er stellt sich nicht über ihn, sondern zu ihm.

Herablassende Wohltätigkeit, die den Bedienten zum Objekt macht, zum Gegenstand der Hilfeleistung, ist eine raffinierte Form des Herrschens.

Das vom Geist Christie geprägte Dienen geschieht in Freiheit und ist keine Form der Unterwürfigkeit oder keine neurotische Dienstbarkeit, sondern ist Ausdruck der Liebe Jesu.

Jesu Größe offenbart sich darin, dass er dient und sich mit unvollkommene Menschen abgibt, und ihr Nicht-wollen und Nicht-können erträgt, und auch denen die an ihn schuldig geworden sind, neu in Liebe begegnet.

Diese dienende Haltung Jesu ist unsere Erlösung.

Die Gemeinde Jesu ist durch den Dienst Jesu entstanden. Das ist die Grundlage von der her Petrus hier spricht. Und darauf gründet er die Aussage die er hier macht:

Die Gemeinde Jesu ist zum Dienst berufen.

Damit verwirft Jesu jede Größe, die den anderen erniedrigt, jede Macht die den anderen ohnmächtig macht, bei ihm gilt nur die Größe, die den anderen groß macht und dadurch in die Höhe hebt.

Wer unter euch groß sein will,- sagt Jesus, der sei aller Diener.

Der Größte im Sinne Jesu knechtet nicht die anderen, sondern knechtet sich, weil er sich dem Wohl des andern untertänig macht, und dem anderen dadurch zur Stütze wird.

Ein jeder diene mit der Gabe die er empfangen hat. Oder in der Übertragung der GN: Fördert euch gegenseitig mit der Gabe, die Gott euch geschenkt hat.

Das heißt: Jeder Christ hat Gaben, jeder Christ ist zum Dienen berufen. Die Art des Umgangs aller Glieder in der Gemeinde ist mit dem Wort "dienen" im Sinn von diakonia beschrieben.

Das praktische Bezug von dem Petrus hier seine Aussage ableitet, ist die Gastfreundschaft, eine Möglichkeit die vielen von uns offensteht.

Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, steht da, Petrus spricht da von **Charismen**, dem was wir vielleicht mit außergewöhnlichen verbinden - und hat etwas ganz praktisches im Blick, nämlich Gastfreundschaft. Also: Nicht die außergewöhnlichen Möglichkeiten von besonders Begabten.

Gaben sind das was wir haben, was uns Gott geschenkt hat. Jeder hat Gaben empfangen. Gaben haben oft mit dem normalen Leben zu tun.

Dienen ist nicht die Berufung für eine besondere Gruppe Menschen, oder eines Berufes in entsprechend diakonischen Einrichtungen. Auch die Einteilung in voll beruflich Dienende und den anderen die be-dient werden ist nicht neutestamentlich, sondern entspricht eher dem allgemeinen Bedürfnis nach religiöser Versorgung.

Jeder diene mit der Gabe die er empfangen hat, hat sehr viele Aspekte, die verschiedene Menschen unterschiedlich betrifft.

Es bedeutet zuerst einmal, dass nicht eine Gabe allein einen besondern Rang beansprucht, oder sich als beherrschend durchsetzt.

Es bedeutet auch, dass die, die durch eine Gabe beschenkt sind, sich der Versuchung entziehen, sich von anderen als etwas besonderes hinstellen zu lassen.

In der Gemeinde in Korinth an die Paulus einen Brief schrieb, gab es Probleme, da dort bestimmte Gaben überbewertet wurden und dadurch eine besondere beherrschende Stelle einnahmen. Paulus sagt deshalb: auch die höchste Gabe, wenn sie nicht in der Liebe angewendet wird, ist nichts.

Eine Gabe besonders in den Mittelpunkt zu stellen, ist Herrschaft, ist Unterdrückung der Vielfalt der Gaben die Gott gibt, ist Einengung der Fülle Christi.

In der Praxis geschieht das seltener, weil Prediger so machthungrig sind, sondern oft weil die Glieder sich lieber bedienen lassen, und die Berufung des NT nicht annehmen wollen und sie dann delegieren oder besser abschieben an die „Diener.“

Jede Gabe beinhaltet auch die Möglichkeit Macht auszuüben, und dadurch die anderen zu unterdrücken und nicht zum Zug kommen zu lassen,

- sie trägt nur da zum Aufbau der Gemeinde bei, wo sie als Dienst und nicht als Herrschaft eingesetzt wird.

Jede Gabe kann auch zur Gefahr werden. Und das ist besonders dann der Fall, wenn der Empfänger einer Gabe darin Gottes Segen erfahren hat, oder sich Verdienste erworben hat, wie wir vielleicht zu sagen pflegen.

Ein gesegneter Evangelist hat nicht automatisch auch dann die richtige Sicht, wenn er sich als Lehrer äussert.

Und nicht jeder Seelsorger hat die Gabe der Leitung oder Koordination.

Mit der Gabe zu dienen die man empfangen hat, kann auch bedeuten sich zu beschränken und sich nicht als Maßstab für alle Dimensionen für die Gemeinde oder das RG zu sehen.

Beschränken kann auch für andere bedeuten, nicht zu erwarten, dass jemand der in einen bestimmten Bereich im Segen arbeitet, auch selbstverständlich in allen Bereichen gleichermaßen kompetent ist.

Und es kann ein Wort an die Vereinfacher sein, die bestimmte Dimensionen einer neutestamentlichen Gemeinde als alleiniges Kriterium für geistliches Leben bezeichnen wollen.

Zu dienen mit der Gabe, die wir empfangen haben, ist besonders eine Aufforderung für die, die meinen, weil sie eine bestimmte Gabe nicht haben, gehören sie nicht dazu und deshalb ihre Gabe nicht einbringen wollen.

Dieses so bescheiden vorgetragene Minderwertigkeitsgefühl, ist eigentlich eine verdeckte Form vom Hochmut, weil dahinter die Vorstellung steht, sich erst dann einzusetzen, wenn man alle Gaben hat und wird im Tiefsten von der Idee bestimmt, durch die Gaben nicht zu dienen, sondern zu herrschen. Auch Minderwertigkeitsgefühle können Sünde sein, wenn sie vom Leib Christi trennen.

Sich zu beschränken auf die Gaben, die man empfangen hat, ist besonders für die wichtig, die meinen das das, was sie empfangen haben, nicht sehr viel ist. Vielleicht ist das Einbringen dieses wenigen gerade für Andere, die auch meinen, dass sie wenig haben, eine Ermutigung sich entsprechend einzubringen.

Die ganze Gemeinde Jesu Christi ist als zum Dienen berufen.

Dienen im Sinne Jesu Christie beginnt also nicht erst da, wo eine Situation oder eine Sache voll beherrsche. Aus dieser Überlegenheit zu handeln,

heißt eigentlich den anderen zum Unterlegenen zu machen.

Wer sich dienen nur auf dem Hintergrund vorstellen kann, dass der andere ärmer, dummer, hilfloser oder bedürftiger ist, ist nicht von der Haltung des Dienens, sondern von der Haltung des Überlegen-Seins bestimmt.

Das gilt insbesondere für unsere Dienste und Einsätze nach draußen. Für Hilfswerksarbeit und Mission ist es oft leichter, Unterstützung zu finden, wo die Überlegenheit oder die Unterlegenheit, d.h. das soziale Gefälle betont wird. --- Dem anderen fehlt etwas, was ich habe.

Wo ich etwas gebe, ohne meine Überlegenheit aufzugeben. Weil der andere ohnmächtig ist und ich mächtig.

In Situationen in denen der andere mächtig ist und ich ohnmächtig, beispielsweise in der Friedensarbeit, ist dienen dann schwer vorstellbar.

Diese Haltung zeigt, dass wir unser Dienen sehr schnell am Maßstab des Erfolges messen, der sichtbar, erreichbar und aufweisbar ist.

Unsere Frage nach der Effektivität vergisst oft, dass dienen auch da ein Zeugnis für Jesus ist, wo wir keinen sichtbaren Erfolg aufweisen können.

Jesus hat durch sein Dienen die Hingabe seines Lebens, die Liebe Gottes bezeugt, um uns zu erlösen. Von dieser Erlösung her werden auch die Fragen nach unserem Erfolg in einem andern Rahmen gesehen.

Auf diesem Hintergrund kann persönlicher Einsatz oft mehr von der Erlösung Christi bezeugen als die Unterstützung nur durch Geld. Das gilt vor allem für unseren Einsatz in sogenannten "ärmeren Ländern" und für die Art wie wir dort auftreten. Ein Europäer der sich auch die Hände schmutzig macht, weil er selbst mit-arbeitet, ist dort vielleicht mehr Entwicklungshilfe im Sinne dass er mit-hilft etwas zu entwickeln, als eine nur finanzielle Förderung eines Projektes.

Der persönliche Einsatz zeigt jedenfalls mehr von der durch Jesus geprägten Haltung des Dienens, weil damit der andere nicht in seiner Not allein bleibt, sondern sich jemand persönlich für ihn einsetzt, sich zu ihm stellt, an seine Seite kommt. Jemand der sich auf eine Situation einlässt, auch wenn er dabei oft an seine Grenzen stößt, und seine Hilflosigkeit erlebt, ist für die, die in einem Problem stehen, jedenfalls mehr Zeugnis dafür, dass Gott sich auf unsere Welt einlässt,

- dass Gott von unserer Welt betroffen ist und sich nicht heraushält.

Und die Rückmeldung aus einer derartigen Situation, auch die Rückmeldung der Betroffenen und der Hilflosigkeit- könnte uns als Gemeinde helfen, mehr teilnehmend und solidarisch zu betend und weniger herablassend. Die ganze Gemeinde Jesu ist zum Dienen berufen.

Die Gemeinde Jesu Christie erreicht ihr Ziel durch dienen.

Im Eph. Brief beschreibt Paulus eine Zielvorstellung von der ich annehme,

dass viele mit ihr übereinstimmen.

Er spricht davon, *dass wir alle zur Einheit des Glaubens und zur gemeinsamen Erkenntnis des Sohnes Gottes kommen.*

Dass wir zusammen den vollkommenen Menschen bilden, der Christus ist und in die ganze Fülle hineinwachsen, die Christus umfaßt,

dass wir die rechte Mündigkeit erreichen und nicht mehr falschen Verlockungen unterliegen,

dass wir in der Wahrheit stehen und in der Liebe an- einander festhalten.

Dass wir zu Christus emporwachsen, der unser Haupt ist und von da aus der ganze Leib zusammengefügt ist, Dass der ganze Leib wächst und auch erbaut wird in der Liebe.

In diesen Zielen meine ich, sind wir uns einig.

Unterschiedlich sind die Wege und die Vorstellungen, wie wir dahin gelangen. Veranstaltungen wie dieser soll dazu beitragen.

Die entscheidende Frage ist m.E., was wir damit wollen, wo wir die Schwerpunkte da sehen.

Geht es uns nur darum, die Gemeinsamkeiten durch regelmäßige Veranstaltungen wie z.B ein Gottesdienst darzustellen, in dem diese gemeinsamen Ziele immer apellartig proklamiert werden, in der Erwartung, dass die Einheit sich dann mehr und mehr durchsetzt?

Paulus geht in dem Text von anderen Vorstellungen aus.

Das Ziel Gottes wird durch DIENEN erreicht.

Die oben benannten Ziele werden durch DIENEN erreicht, in dem Text durch das Werk des Dienstes, wodurch der Leib Christie erbaut wird. Der Leib Christie wird durch DIENEN gebaut.

Das Ziel Gottes wird nicht durch die großen Worte allein, seien es auch Menschen oder Engelszungen.

Das Ziel Gottes wird nicht durch die prophetischen reden allein und die großen Einsichten und Erkenntnisse,

und auch nicht durch den Einsatz und die Hingabe derer erreicht die sich einsetzen, - obwohl wir das alles brauchen.

Das Ziel Gottes wird da erreicht, wo wir uns in der Haltung des Dienens in Liebe einbringen. Durch die Haltung des Dienens zu der wir alle berufen sind. Ob unsere Zusammenkünfte einen Sinn haben, wird sich darin entscheiden, ob sie dazu beitragen uns zuzurüsten zu dem Dienst, durch den der Leib Christi erbaut wird, ob wir uns dadurch auffordern lassen mitzumachen, uns eingliedern in den Leib Christi.

Wie jeder eine Gabe empfangen hat, so dient einander als die guten Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes.